

Herausgeber:

Statistisches Bundesamt (Destatis)

Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen  
(GESIS-ZUMA), Mannheim,  
Zentrum für Sozialindikatorenforschung,

Heinz-Herbert Noll,

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB),  
Zentrales Datenmanagement,

Roland Habich

# Datenreport 2008

Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland

Die Lebensbedingungen und Lebensqualität der älteren Bevölkerung rücken um so stärker in den Mittelpunkt des Interesses, je größer der Anteil der Bevölkerung ist, der sich in dieser Phase des Lebenszyklus befindet und desto mehr Lebenszeit jeder Einzelne in der Phase des Ruhestands und des »Lebensabends« verbringt. Im Vergleich zu 1970 hat sich die weitere mittlere Lebenserwartung eines bzw. einer 60-Jährigen in Westdeutschland mittlerweile um rund fünf Jahre auf 21 Jahre bei den Männern und 24 Jahre bei den Frauen verlängert. In Ostdeutschland ist die Lebenserwartung ebenfalls deutlich gestiegen und hat sich zunehmend den westdeutschen Werten angenähert. Informationen zur Qualität des Lebens im Alter im Allgemeinen sowie der Qualität der zusätzlich gewonnenen Jahre im Besonderen sind daher gerade auch für die Gesellschaftspolitik von wachsender Bedeutung.

Gestützt auf ausgewählte Indikatoren untersucht der vorliegende Beitrag, wie sich die Lebenssituation und Lebensqualität im Alter im Vergleich zu der jüngeren Erwachsenenpopulation darstellen und über die Zeit verändern. Von besonderem Interesse ist zudem, wie sich Lebenssituation und Lebensqualität von jüngeren und älteren Alten unterscheiden. Der Fokus der Betrachtung richtet sich auf verschiedene Aspekte von Haushalt und Partnerschaft, Lebensstandard und Mobilität, den Gesundheitszustand sowie das subjektive Wohlbefinden.

In diesem Beitrag wird für die auf das Jahr 2006 bezogenen Analysen eine Altersklassifizierung verwendet, die innerhalb der Bevölkerung von 60 und mehr Jahren fünf Altersgruppen von jüngeren Alten, älteren Alten und Hochbetagten unterscheidet sowie die unter 60-Jährigen als Vergleichsgruppe umfasst. Auf-

grund der geringeren Stichprobengröße von früheren SOEP-Erhebungen muss für Zeitvergleiche eine weniger differenzierte, lediglich zwei Gruppen von Alten unterscheidende Altersklassifikation (60 bis 74 und 75 bis 99 Jahre) verwendet werden.

### 7.4.1 Familien- und Haushaltssituation

Partnerschaft und Haushaltskonstellation sind zweifellos Faktoren, die das Leben im Alter entscheidend prägen und mit zunehmendem Alter drastischen Verände-

**Tab. 1: Familienstand, Partnerschaft und Haushaltsgröße nach Altersgruppen**

	17-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70-74 Jahre	75-79 Jahre	80+ Jahre
	in %					
<b>Westdeutschland</b>						
<b>Familienstand</b>						
Ledig	35	7	6	5	4	6
Verheiratet	55	73	69	62	55	30
Geschieden	10	10	11	6	5	7
Verwitwet	1	10	13	27	36	57
<b>Lebensform</b>						
Verheiratet, zus. lebend	52	71	68	60	54	29
Verheiratet, getr. lebend	3	2	1	2	1	1
Unverheiratet, zus. lebend	12	3	3	2	2	1
Unverheiratet, Partner nicht im gleichen Haushalt lebend	12	4	4	6	3	2
Ohne Partner	21	20	23	29	40	67
<b>Haushaltsgröße</b>						
1-Personen-Haushalte	17	23	26	36	41	64
2-Personen-Haushalte	28	60	66	60	56	33
3- und Mehr-Personen-Haushalte	55	18	8	4	4	4
<b>Ostdeutschland</b>						
<b>Familienstand</b>						
Ledig	41	6	2	3	2	4
Verheiratet	44	77	71	68	51	32
Geschieden	13	11	9	9	6	5
Verwitwet	1	6	18	20	41	59
<b>Lebensform</b>						
Verheiratet, zusammen lebend	42	73	70	68	51	32
Verheiratet, getrennt lebend	3	4	1	0	0	0
Unverheiratet, zus. lebend	18	7	4	2	11	8
Unverheiratet, Partner nicht im gleichen Haushalt lebend	13	1	2	3	5	1
Ohne Partner	24	15	23	28	34	59
<b>Haushaltsgröße</b>						
1-Personen-Haushalte	18	19	25	30	38	55
2-Personen-Haushalte	28	72	70	68	61	43
3- und Mehr-Personen-Haushalte	54	9	5	3	1	3

Datenbasis: SOEP 2006.

rungen unterworfen sind. Während rund 70 % der 60- bis 64-Jährigen mit einem Ehepartner zusammen leben, ist das unter den 75 bis 79-Jährigen nur noch bei ca. 50 % und bei den 80-Jährigen und Älteren gar nur noch bei etwa 30 % der Fall. Entsprechend nimmt der Anteil der Verwitweten mit steigendem Alter rasch zu. Der Anteil der Geschiedenen ist in der älteren Bevölkerung derzeit noch vergleichsweise gering, weist aber im Zeitverlauf eine steigende Tendenz auf. In Westdeutschland leben nur geringe Anteile der alten Bevölkerung mit einem Partner unverheiratet zusammen, in Ostdeutschland erreicht der Anteil in der Gruppe der 75 bis 79-Jährigen ein Maximum von immerhin 11 %. Auch Partnerschaften mit nicht im eigenen Haushalt lebenden Personen spielen in der hier betrachteten Bevölkerungsgruppe nur eine unwesentliche Rolle. Während in der Gruppe der 60 bis 64-Jährigen noch rund 80 % über einen Ehe- oder sonstigen

Partner verfügen, sind unter den 80-Jährigen und Älteren in Westdeutschland zwei Drittel und in Ostdeutschland rund 60 % ganz ohne Partner. → Tab.1

Die alterstypischen Veränderungen des Familienstandes und der Partnerschaftssituation manifestieren sich auch in der Größe der Haushalte und deren Veränderung mit steigendem Alter: Während sich der Anteil der 1-Personen-Haushalte bei den 60- bis 64-Jährigen mit 23 % (Ost: 19 %) noch kaum vom Durchschnitt der jüngeren Bevölkerung unterscheidet, steigt der Anteil der 1-Personen-Haushalte über 41 % (Ost: 38 %) bei den 75- bis 79-Jährigen auf nahezu zwei Drittel bei den 80-Jährigen und Älteren (Ost: 55 %). Drei- und Mehr-Personen-Haushalte bilden heute – bei abnehmender Tendenz – nur noch für eine Minderheit der Altenbevölkerung den Lebenskontext und spielen im höheren Lebensalter kaum noch eine Rolle.

## 7.4.2 Lebensstandard und Mobilität

Verwendet man die relative Einkommensposition, ein Maß, dass das eigene Einkommen – berechnet als Haushalts-äquivalenzeinkommen – in Prozent des durchschnittlichen Einkommens der Gesamtbevölkerung zum Ausdruck bringt, als zusammenfassenden Indikator für den Lebensstandard, ergibt sich für die ältere Bevölkerung eine vergleichsweise günstige Situation: Bezogen auf den Einkommensdurchschnitt der Bevölkerung in Gesamtdeutschland nehmen die 60- bis 64-jährigen Westdeutschen mit einem Wert von 118 % die günstigste Position ein. Für die ältere Bevölkerung verschlechtert sich die relative Einkommensposition mit zunehmendem Alter bis auf 96 % bei den 80-Jährigen und Älteren, was zum Teil auf die geringeren Versorgungsansprüche von verwitweten Frauen zurückzuführen sein dürfte. In Ostdeutschland verfügen die 60-Jährigen und Älteren dagegen über 82 bis 88 % des gesamtdeutschen durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens. Ihre Einkommensposition ist damit teilweise sogar etwas besser als die der Erwachsenenbevölkerung der unter 60-Jährigen.. → Tab.2

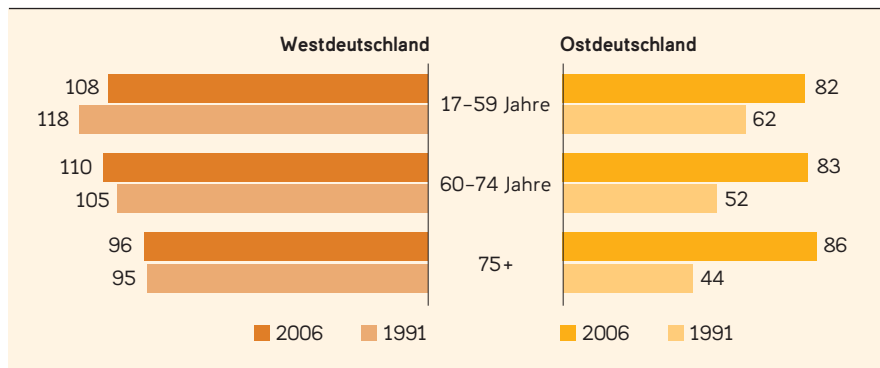
**Tab. 2: Relative Einkommensposition nach Altersgruppen**

	17-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70-74 Jahre	75-79 Jahre	80+
	Arithmetisches Mittel					
<b>Gesamt</b>	<b>103</b>	<b>111</b>	<b>102</b>	<b>98</b>	<b>95</b>	<b>94</b>
Westdeutschland	108	118	106	102	97	96
Ostdeutschland	82	82	86	81	88	83

Gesamtdeutschland = 100 (arithmetisches Mittel).

Datenbasis: SOEP 2006.

**Abb. 1: Relative Einkommenspositionen verschiedener Altersgruppen, Arithm. Mittel**



Datenbasis: SOEP 1991/2006.

Gesamtdeutschland = 100 (arithmetisches Mittel).

Die vorteilhafte Einkommenssituation der älteren Bevölkerung in Ostdeutschland kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn man ihre relative Einkommenssituation am Durchschnittseinkommen der ostdeutschen Bevölkerung bemisst. Relativ zum ostdeutschen Durchschnitt erreicht das Einkommen der 60- bis 74-Jährigen 103 %, das der ältesten Gruppe sogar 106 % (tabellarisch nicht ausgewiesen). Eindeutig als Gewinner der Transformationsprozesse nach der deutschen Wiedervereinigung erweist sich die ältere ostdeutsche Bevölkerung, wenn man die relative Einkommensposition im Vergleich mit 1991 betrachtet. Damals erreichten die 60- bis 74-Jährigen 89 % und die 75- bis 99-Jährigen lediglich 73 % des durchschnittlichen ostdeutschen Äquivalenzeinkommens. Gemessen am gesamtdeutschen

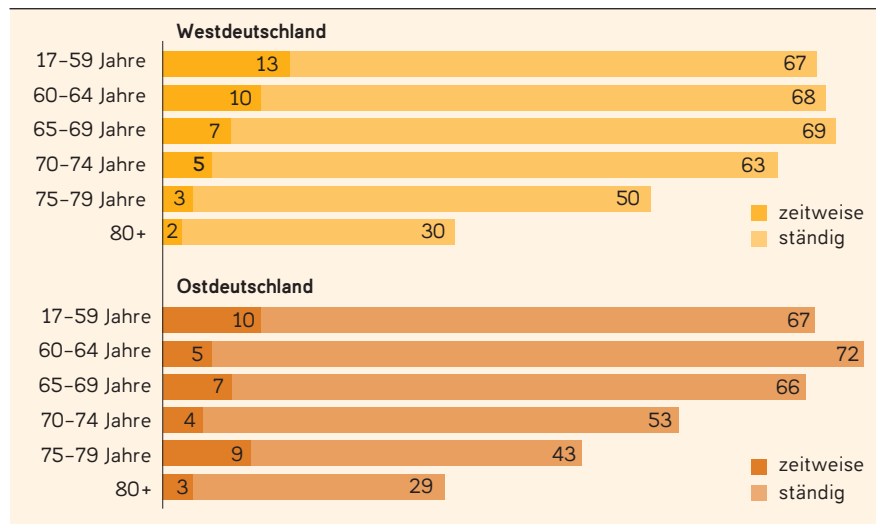
Durchschnittseinkommen haben sich die 60- bis 74-jährigen Ostdeutschen sogar von 52 % auf 83 % und die 75-Jährigen und Älteren von 44 % auf 86 % verbessert. Aber auch in Westdeutschland hat die ältere Bevölkerung ihre relative Einkommensposition im Vergleich zu den jüngeren Altersgruppen im Verlauf der vergangenen zwei Jahrzehnte leicht verbessert. → **Abb. 1**

Die alltägliche Mobilität steht und fällt in hohem Maße – insbesondere außerhalb der Städte – mit der Verfügbarkeit über einen PKW. Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, nimmt der Anteil derjenigen, die regelmäßig über einen eigenen PKW verfügen und insofern in ihren Mobilitätsmöglichkeiten nicht eingeschränkt sind, erwartungsgemäß mit steigendem Alter kontinuierlich ab, in Westdeutschland von 69 % (Ostdeutschland 66 %) bei den 65- bis 69-Jährigen auf etwa 50 % (Ostdeutschland 43 %) bei den 75- bis 79-Jährigen und auf 30 % (Ostdeutschland 29 %) bei den 80-Jährigen und Älteren. → **Abb. 2**

### 7.4.3 Gesundheitszustand und Inanspruchnahme von medizinischen Leistungen

Mehr als in jeder anderen Phase des Lebenszyklus wird die Lebensqualität im Alter vom individuellen Gesundheitszustand und den aus physischen und psychischen Krankheiten resultierenden Beeinträchtigungen des Aktivitätspotentials und des subjektiven Wohlbefindens bestimmt. Dementsprechend messen ältere Menschen der Gesundheit auch subjektiv eine herausragende Bedeutung bei. Körperliche Gebrechen und dauerhafte Behinderungen, aber auch psychische Symptome nehmen in der Regel mit dem Alter zu und führen zu nachhaltigen Verschlechterungen der Lebenssituation in vielfacher Hinsicht, bis hin zur Pflegebedürftigkeit vor allem bei den Hochbetagten, von der ca. 30 % der Bevölkerung im Alter von 80 Jahren und darüber betroffen sind.

**Abb. 2: Verfügbarkeit über PKW in verschiedenen Altersgruppen 2005, in %**



Datenbasis: SOEP 2005.

**Tab. 3a: Gesundheitszustand, gesundheitliche Beeinträchtigungen und Inanspruchnahme von medizinischen Leistungen nach Altersgruppen**

Westdeutschland	17-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70-74 Jahre	75-79 Jahre	80+
	in %					
<b>Gesundheitszustand gegenwärtig</b>						
Sehr gut	12	6	4	5	1	2
Gut	43	32	27	24	15	13
Zufriedenstellend	31	40	41	41	46	39
Weniger gut	10	16	21	21	28	33
schlecht	3	6	8	9	10	14
<b>Beeinträchtigung beim Treppensteigen</b>						
Stark	5	13	20	24	31	51
Ein wenig	24	44	43	48	53	37
Gar nicht	71	43	38	28	16	12
<b>Beeinträchtigung bei anstrengenden Tätigkeiten</b>						
Stark	8	21	27	33	39	58
Ein wenig	30	46	46	49	51	34
Gar nicht	62	33	28	19	10	9
Niedergeschlagen in den letzten 4 Wochen	17	11	12	15	13	19
Starke körperliche Schmerzen in den letzten 4 Wochen	11	17	22	22	22	35
Einschränkung soz. Kontakte wegen Gesundheit	7	7	8	9	14	20
Arztbesuche in letzten 3 Monaten	62	73	81	89	86	89
Krankenhausaufenthalt im letzten Jahr	9	14	16	19	24	25

Datenbasis: SOEP 2006.



**Tab. 3b: Gesundheitszustand, gesundheitliche Beeinträchtigungen und Inanspruchnahme von medizinischen Leistungen nach Altersgruppen**

Ostdeutschland	17-59 Jahre	60-64 Jahre	65-69 Jahre	70-74 Jahre	75-79 Jahre	80+
	in %					
<b>Gesundheitszustand gegenwärtig</b>						
Sehr gut	12	2	1	0	1	3
Gut	45	27	24	16	19	8
Zufriedenstellend	30	45	46	40	38	45
Weniger gut	11	20	20	32	28	23
Schlecht	3	5	10	13	15	22
<b>Beeinträchtigung beim Treppensteigen</b>						
Stark	5	19	22	26	34	51
Ein wenig	30	55	47	58	50	40
Gar nicht	65	27	31	16	15	9
<b>Beeinträchtigung bei anstrengenden Tätigkeiten</b>						
Stark	9	24	27	37	38	56
Ein wenig	37	59	50	52	53	42
Gar nicht	55	18	22	12	10	3
Niedergeschlagen in den letzten 4 Wochen	19	13	12	16	12	28
Starke körperliche Schmerzen in den letzten 4 Wochen	10	21	23	24	30	37
Einschränkung sozialer Kontakte wegen Gesundheit	7	6	7	9	15	24
Arztbesuche in letzten 3 Monaten	60	80	88	92	92	92
Krankenhausaufenthalt im letzten Jahr	10	16	14	26	28	36

Datenbasis: SOEP 2006.

Vor allem gesundheitsbedingte Beeinträchtigungen von Alltagsaktivitäten führen vielfach zu unmittelbaren Lebensqualitätseinbußen. Während sich z. B. in Westdeutschland fast drei Viertel aller 17- bis 59-Jährigen (Ostdeutschland 65 %) durch ihren Gesundheitszustand beim Treppensteigen gar nicht beeinträchtigt fühlen, sinkt dieser Anteil bereits auf 43 % bei den 60- bis 64-Jährigen (Ostdeutschland 27 %) und sogar bis auf lediglich 12 % (Ostdeutschland 9 %) bei den 80-Jährigen und Älteren, von denen jeder Zweite angibt, beim Treppensteigen sehr stark beeinträchtigt zu sein. Ganz ähnlich nimmt auch der Anteil derjenigen, die angeben, bei anstrengenden Tä-

tigkeiten durch ihren Gesundheitszustand nicht beeinträchtigt zu sein, mit steigendem Alter rasch ab. Gesundheitsbedingte Einschränkungen sozialer Kontakte werden in relevantem Umfang erst im höheren Alter berichtet, in Westdeutschland von 14 % (Ostdeutschland 15 %) der 75- bis 79-Jährigen sowie 20 % (Ostdeutschland 24 %) der Hochbetagten. → Tab. 3a, 3b

Darüber hinaus kann die Lebensqualität aber auch durch Symptome körperlicher und psychischer Krankheiten stark beeinträchtigt werden, die ebenfalls mit steigendem Alter zunehmen: Niedergeschlagenheit ist offenbar eine Beeinträchtigung des Wohlbefindens, von dem im höheren

Alter bis zu einem knappen Fünftel der Befragten betroffen sind (im Osten mit 28 % mehr als ein Viertel), die aber andererseits auch in der jüngeren Bevölkerung in nennenswertem Umfang verbreitet ist und hier sogar geringfügig häufiger vorkommt als bei den jüngeren Alten. Dagegen ist das Erleiden starker körperlicher Schmerzen, das von etwa einem Drittel der über 80-Jährigen berichtet wird, ein Symptom, das in West- und Ostdeutschland mit zunehmendem Alter gleichermaßen an Verbreitung gewinnt.

Dass sich der Gesundheitszustand mit zunehmendem Alter im Allgemeinen verschlechtert, wird durch eine Vielzahl von Indikatoren belegt. Allerdings finden sich Hinweise darauf, dass der durch das Alter bedingte Anstieg der Gesundheitskosten offenbar geringer ist als vielfach angenommen und behauptet wurde. Beide hier verwendeten Indikatoren der Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen steigen mit dem Alter jedoch deutlich an: Der Anteil derjenigen, die angeben, in den letzten drei Monaten einen Arzt aufgesucht zu haben, steigt in Westdeutschland von 73 % (Ostdeutschland 80 %) bei den 60- bis 64-Jährigen auf 89 % (Ostdeutschland 92 %) bei den 80-Jährigen und Älteren, beträgt aber lediglich 62 % (Ostdeutschland 60 %) in der Vergleichsgruppe der jüngeren Bevölkerung. Ein ähnlicher Zusammenhang mit dem Alter ist festzustellen, wenn man die »Krankenhausaufenthalte im letzten Jahr« betrachtet, was auf etwa jeden vierten 80-Jährigen und Älteren in Westdeutschland zutrifft, gegenüber etwa jedem Achten im Alter von 60 bis 69 Jahren und lediglich jedem zehnten 17- bis 59-Jährigen. In Ostdeutschland berichtet jeweils ein größerer Anteil von einem Krankenhausaufenthalt als in den westlichen Bundesländern.

#### 7.4.4 Subjektives Wohlbefinden

Die mit dem Alterungsprozess einhergehenden Gesundheitsbeeinträchtigungen

manifestieren sich nicht zuletzt auch in der subjektiven Beurteilung des eigenen Gesundheitszustandes und in der Zufriedenheit mit der Gesundheit: Während in West- wie in Ostdeutschland etwa 13 % der 17- bis 59-Jährigen ihren Gesundheitszustand als »weniger gut« oder »schlecht« bezeichnen, gilt das für gut 40 % der 75- bis 79-Jährigen sowie für die Hälfte der über 80-Jährigen. Auch die

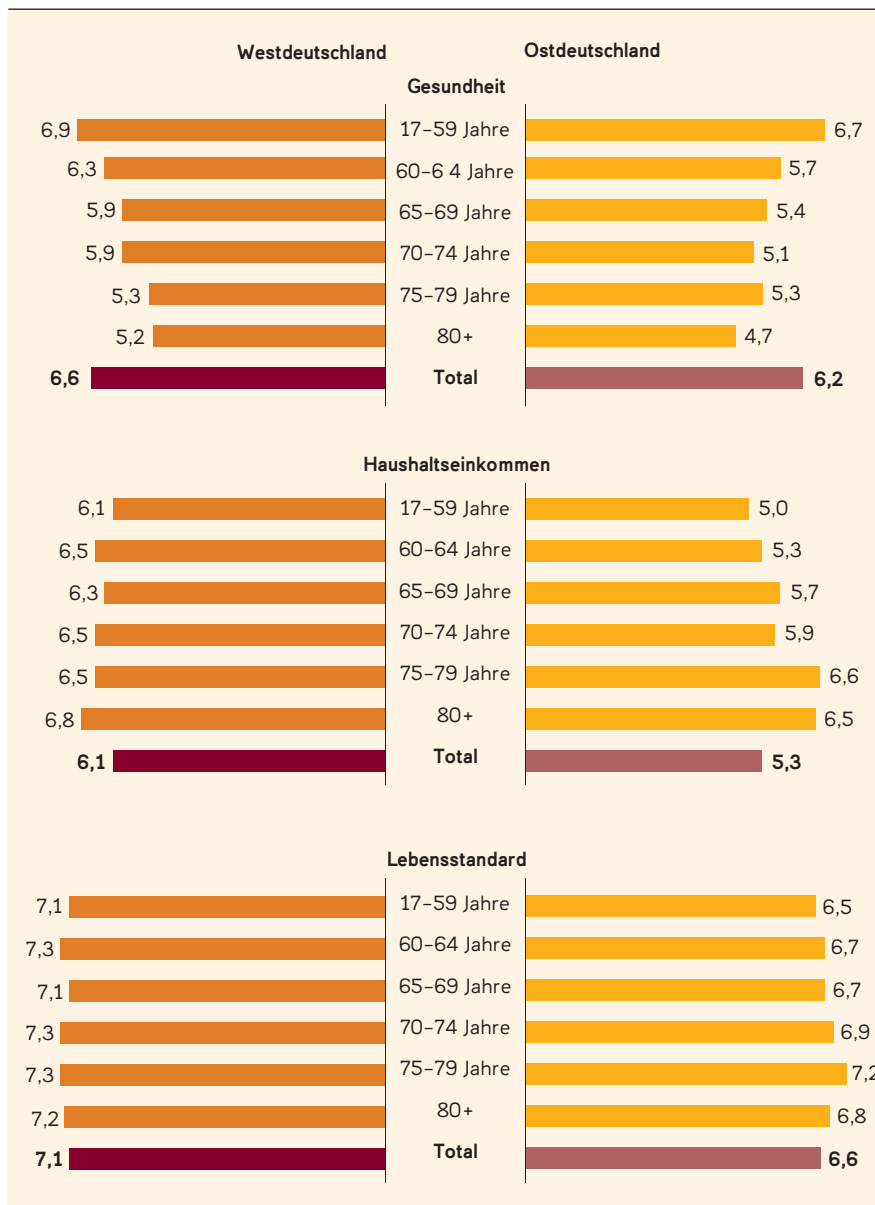
Zufriedenheit mit der Gesundheit nimmt mit steigendem Alter deutlich ab: In Westdeutschland erreicht sie bei den 60- bis 64-Jährigen einen Wert von 6,3 auf einer von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) reichenden Skala, gegenüber einem Wert von 6,9 bei den 17- bis 59-Jährigen und geht bei den über 80-Jährigen bis auf 5,2 zurück. In Ostdeutschland sind die Zufriedenheits-

differenzen zwischen den Altersgruppen noch drastischer. Die Differenz in der Gesundheitszufriedenheit zwischen den über 80-Jährigen (4,7) und dem Durchschnitt der 17- bis 59-Jährigen (6,7) beträgt hier sogar zwei volle Skalenpunkte. → **Abb. 3**

Die Zufriedenheit mit der Gesundheit ist gerade für ältere Menschen ein Aspekt, der das subjektive Wohlbefinden wesentlich mitbestimmt, stellt dabei aber dennoch nur eine Komponente neben anderen dar. Deutlich zufriedener als mit ihrer Gesundheit sind ältere Menschen mit ihrem Haushaltseinkommen. Das entspricht ihrer – bereits festgestellten – vergleichsweise günstigen faktischen Einkommenssituation und materiellen Lage. Die Population der 60-Jährigen und Älteren ist mit ihrem Haushaltseinkommen im Vergleich mit der jüngeren Bevölkerung überdurchschnittlich zufrieden. Am zufriedensten sind in Westdeutschland die über 80-Jährigen mit einem Wert von 6,8 auf der von 0 bis 10 reichenden Skala gegenüber 6,5 bei den 60- bis 64-Jährigen. In Ostdeutschland – wo die Differenzen zwischen den Altersgruppen besonders ausgeprägt sind – äußern sich 75- bis 79-Jährige am zufriedensten (6,6), dagegen liegt das Zufriedenheitsniveau bei den 60- bis 64-Jährigen bei einem Wert von nur 5,3. → **Abb. 3**

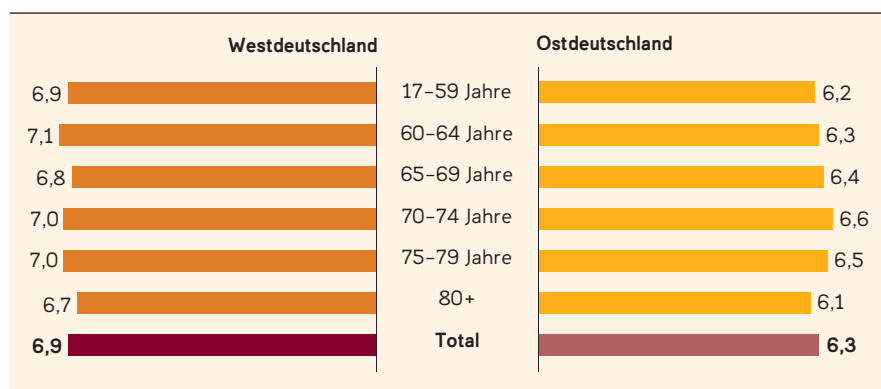
Während die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen in Westdeutschland im Vergleich zu 1992 in allen unterschiedenen Altersgruppen um mehr als 0,5 Skalenpunkte abgenommen hat, ist in Ostdeutschland in diesem Zeitraum ein deutlicher Anstieg zu beobachten, der sich in der ältesten Altersgruppe auf mehr als einen Skalenpunkt beläuft. Die für die ältere ostdeutsche Bevölkerung besonders ausgeprägten absoluten und relativen Einkommensverbesserungen schlagen sich auch in deutlichen Zufriedenheitsgewinnen nieder. Die Zufriedenheit mit dem Lebensstandard ist über die meisten Altersgruppen hinweg – in West- und Ostdeutschland – noch höher als die mit dem Einkommen. In Westdeutschland finden

**Abb. 3: Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensaspekten nach Altersgruppen, Durchschnitt auf einer Skala von 0–10**



Datenbasis: SOEP 2006.

**Abb. 4: Lebenszufriedenheit nach Altersgruppen, Durchschnitt auf einer Skala von 0-10**



Datenbasis: SOEP 2006.

sich hier auch nur geringe Unterschiede zwischen den Altersgruppen und kaum Veränderungen über die Zeit. Auch in Ostdeutschland sind die Unterschiede zwischen den Altersgruppen nicht sehr ausgeprägt. Allerdings hat in Ostdeutschland die Zufriedenheit mit dem Lebensstandard zwischen 1992 und 2006 deutlich zugenommen. → Tab. 4

Die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt wird vielfach als ein globaler, viele einzelne Aspekte und Facetten der Lebensumstände und des Lebensverlaufs zusammenfassend bilanzierender Indikator für das subjektive Wohlbefinden verwendet. Wie Tabelle 4 zu entnehmen ist, unterscheidet sich die Lebenszufriedenheit der älteren Bevölkerung entgegen der all-

gemeinen Erwartung kaum von jüngeren Altersgruppen. Eine geringfügig unter dem durchschnittlichen Niveau liegende Zufriedenheit ist allenfalls für die Hochbetagten im Alter von 80 Jahren und darüber zu beobachten. Im Zeitverlauf ist für Westdeutschland ein leichter Rückgang der Lebenszufriedenheit für sämtliche Altersgruppen zu beobachten, in Ostdeutschland eine weitgehende Konstanz in der älteren Bevölkerung sowie ein geringfügiger Anstieg bei den 17- bis 59-Jährigen. → Abb. 4

Weitergehende, multivariate Analysen zu den Wirkungen und Einflussstärken ausgewählter Merkmale der Lebensumstände auf die Lebenszufriedenheit führen zu einigen bemerkenswerten Einsichten: Zunächst bestätigt sich die Erwartung, dass sich der Gesundheitszustand – gemessen über dessen subjektive Einschätzung – massiv auf die Lebenszufriedenheit auswirkt und die Stärke dieses Einflusses mit dem Lebensalter noch zunimmt. Daraus folgt gleichzeitig auch, dass die Zufriedenheit mit dem Leben ceteris paribus mit dem Alter sogar zunimmt, wenn Verschlechterungen des Gesundheitszustandes außer Acht gelassen werden. Wie nicht anders zu erwarten, mindert auch die Tatsache der Pflegebedürftigkeit – von der weit überwiegend ältere Alte betroffen sind – die Lebenszufriedenheit nachhaltig.

**Tab. 4: Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensaspekten nach Altersgruppen und im Zeitvergleich**

Westdeutschland	1984			1992			2006		
	17-59 Jahre	60-74 Jahre	75+	17-59 Jahre	60-74 Jahre	75+	17-59 Jahre	60-74 Jahre	75+
	Mittelwert								
Zufriedenheit mit...									
Gesundheit	7,3	5,6	5,1	7,1	5,8	5,0	6,9	6,0	5,2
HH-Einkommen	6,3	6,8	6,8	6,6	6,8	6,9	6,1	6,4	6,6
Lebensstandard	-	-	-	7,1	7,1	7,0	7,1	7,3	7,2
Lebenszufriedenheit	7,4	7,5	7,2	7,3	7,3	7,0	6,9	7,0	6,8

Ostdeutschland	1992			2006		
	17-59 Jahre	60-74 Jahre	75+	17-59 Jahre	60-74 Jahre	75+
	Mittelwert					
Zufriedenheit mit...						
Gesundheit	7,0	5,5	4,4	6,7	5,4	5,0
HH-Einkommen	4,8	5,1	5,3	5,0	5,6	6,5
Lebensstandard	5,7	5,8	5,6	6,5	6,8	7,0
Lebenszufriedenheit	6,0	6,4	6,1	6,2	6,4	6,3

Datenbasis: SOEP 1984, 1992, 2006.

#### 7.4.5 Zusammenfassung

Alles in allem machen die Ergebnisse deutlich, dass sich ältere Menschen in ihrer Lebensqualität in vielfacher Hinsicht – wenn auch nicht durchgängig und nicht nur negativ – von jüngeren unterscheiden. Insbesondere hinsichtlich ihres Einkommens und ihrer materiellen Verhältnisse geht es der älteren Bevölkerung in Deutschland derzeit vergleichsweise gut. Deutliche Verbesserungen ihrer absoluten und relativen Einkommensposition haben insbesondere die höheren Altersgruppen in den östlichen Bundes-



ländern erfahren, was sich auch in ihrem subjektiven Wohlbefinden niederschlägt. Die aus gesellschaftspolitischer Sicht besonders interessierenden Defizite in der Lebensqualität älterer Menschen im Vergleich zu jüngeren Bevölkerungsgruppen betreffen vor allem die immateriellen Aspekte des Lebens. Deutliche Einbußen in der Lebensqualität stellen sich insbesondere bei den älteren Alten, d. h. den Altersgruppen ab 70 Jahren, ein, die sich von den jüngeren Alten hinsichtlich einer Vielzahl der verwendeten Indikatoren negativ unterscheiden.

Für manche Beobachter überraschend ist die auch im hohen Lebensalter nur unwesentlich sinkende Zufriedenheit mit

dem Leben insgesamt. In der Gesamtbilanz der Lebenszufriedenheit werden die im höheren Lebensalter negativ zu Buche schlagenden Aspekte – wie z. B. Beeinträchtigungen der Gesundheit – offenbar durch positiv bewertete Wohlfahrtskomponenten – wie z. B. eine im Durchschnitt vergleichsweise günstige materielle Lage – wenigstens teilweise kompensiert. Dass es älteren Menschen in der Regel anscheinend gelingt, das Niveau ihres subjektiven Wohlbefindens weitgehend aufrechtzuerhalten, mag darüber hinaus jedoch auch auf Prozesse der Anpassung und der Revision von Wertorientierungen, d. h. der Reduzierung von Erwartungen und der Abwertung von in früheren Phasen des

Lebenszyklus wichtigeren und der Höherbewertung von in früheren Lebensphasen weniger wichtigen Aspekten zusammenhängen. Auch wenn die vielfach gestellte Frage, ob die durch eine steigende Lebenserwartung gewonnenen Jahre lebenswert seien, pauschal kaum beantwortet werden kann, ist offensichtlich, dass ihre Qualität mit dem Gesundheitsstatus steht und fällt.